

Ratschläge eines Gärtners

Stefan Nold

Foto: © Bernd Sterzl / pixelio.de
Dahlie: © Jaujou / pixelio.de
Komposition: Martin Bangemann

In dem Film von Hal Ashby „Welcome Mr. Chance“ spielt Peter Sellers einen Gärtner, der weder lesen noch schreiben kann. Durch Zufall wird er für den amerikanischen Präsidenten zum wichtigsten Berater. Seine mit tiefem Ernst vorgetragene Sprüche wie „Auf den Frühling folgt der Sommer, dann der Herbst und der Winter“ werden allseits als Quelle tiefer Weisheit bewundert. Einige von solchen Sprüchen habe ich auch auf Lager:

Kluge Köpfe sind Kapital

Unser wirtschaftliches Denken klebt an materiellen Dingen. Was in den Köpfen steckt, taucht in keiner Bilanz auf. Nach dem Krieg hat das in den Köpfen vorhandene Know-How den deutschen Wirtschaftswunder-Motor angetrieben. Damals hatte Portugal Gold, Deutschland ein kaputtes Land. Nach unserer Bilanzierungsmethode hätte Portugal erfolgreicher sein müssen, denn wir bilanzieren nur Gold, Immobilien, Kapital. Dabei ist es das Know-How, das auf lange Sicht den Unterschied macht. Wenn ein Lehrer für tausend Euro Unterrichtsmaterial kauft, damit seine Schüler den Stoff durch eigene Anschauung verstehen, dann ist das Verbrauch und damit pfui. Er hätte auch Süßigkeiten kaufen können. Wenn man für hundert Millionen eine Straße baut, erscheint sie für exakt diesen Betrag als Aktivposten in der Bilanz. Das ist hui. Ob die Straße sinnvoll ist oder nicht spielt

keine Rolle. Wir müssen anders bilanzieren, denn es sind die Bilanzen, die unsere Planungen bestimmen.

Federn ist besser als bremsen

Die Wirtschaft ist ein holpriges Geschäft. Mal geht es gut, mal geht es schlecht. Deshalb ist es gut, einen Staat zu haben, der so stark ist wie ein dicker Stoßdämpfer. Starke Federn nehmen Energie auf und geben sie wieder ab. Wer in schlechten Zeiten eine Schuldenbremse fordert und in guten Zeiten Steuersenkungen, ist wie ein Mechaniker, der bei einem Auto die Stoßdämpfer ausbaut und sie durch feste Anschläge ersetzt. In so einem Auto zu fahren ist unangenehm. Wir brauchen keine Schuldenbremse sondern starke Federbeine. Und wenn eine Feder scheuert oder reibt, baut man sie richtig ein anstatt sie fort zu werfen.

Geld muss fließen

Unser System ist ein großes Pumpwerk, das ständig Geld von einem unteren Becken in ein oberes fördert. Wenn das Geld nicht zurück fließen kann, ist irgendwann das untere Becken leer, während das obere überläuft. Unsere Bürgermeister, Ministerpräsidenten, Premierminister und Kanzler stehen da wie kleine Kinder, sammeln mit Eimerchen Wasser aus kläglich Pfützen und schütten sie in das untere Becken, während das obere Becken fast überläuft. Das Geld muss wieder zurück flie-

ßen. Bill Gates macht das, in dem er die Milliarden, die er mit Softwareprogrammen verdient hat, für Impfprogramme in der Dritten Welt ausgibt. Ein ausreichender Rückfluss lässt sich aber nur über eine stärkere Besteuerung von Einkommen und privatem Vermögen realisieren. Schon die Israeliten haben sich über die Ansammlung von Reichtümern Gedanken gemacht und versucht, dafür Lösungen zu entwickeln: „Und du sollst zählen sieben Sabbatjahre, siebenmal sieben Jahre, dass die Zeit der sieben Sabbatjahre neunundvierzig Jahre mache. Da sollst du die Posaune blasen lassen durch euer ganzes Land am zehnten Tage des siebenten Monats am Versöhnungstag ... Da soll ein jeder bei euch wieder zu seiner Habe und zu seiner Sippe kommen ... Wenn du nun deinem Nächsten etwas verkaufst oder ihm etwas abkaufst, soll keiner seinen Bruder übervorteilen, sondern nach der Zahl der Jahre vom Erlassjahr an sollst du es von ihm kaufen; danach, wie viele Jahre noch Ertrag bringen, soll er dir's verkaufen“. 3. Buch Mose, 25, 8-15.

Es ist genug da!

Als Junge war ich ab und an zu Besuch bei meiner Omi. Omi konnte gut kochen: Braten, Kartoffeln, Gemüse und immer schön viel Soße. Es war lecker. „Junge, greif doch zu; es ist genug da!“ hieß es immer, wenn ich mittags den Teller leer gegessen hatte, und der Bauch so voll war, dass ich nicht mehr Papp sagen konnte. Heute würde Omi auch sagen:

„Es ist genug da.“ Man stelle sich einen Kindergeburtstag vor, bei dem jedes Kind seinen Kuchen selbst mitbringt. Da ist der Junge, der von seiner Mama eine ganze Torte mitbekommen hat. Da gibt es andere, die ein Kaffeestückchen dabei haben und dann gibt es welche, die mit leeren Händen dastehen. Bei einem Kindergeburtstag wird die Torte des einen auf die anderen verteilt und alle sind glücklich und haben Spaß. In der Politik sieht das heute anders aus: Der die Torte mitgebracht hat, muss sie alleine essen. Die mit den Kaffeestückchen fühlen sich unbehaglich. Die, die nichts bekommen, sind sauer. Irgendwann werden sie nach der Torte greifen. Es wird ein großes Durcheinander geben. Der Kühlschrank wird kaputt gehen und die Wände werden neu gestrichen werden müssen. Muss das sein?

Es ist alles nur Papier

Einer meiner ersten Kunden war ein großes schweizerisches Maschinenbauunternehmen. Als die Aktien fielen, sagte mein Ansprechpartner in schönstem Schweizer Hochdeutsch: „Das ist doch alles nur Papier, oddr?“ Unabhängig davon wie viele Milliarden und Billionen an Euro, Dollar und Yuan durch die Datennetze geschoben werden: In der Gesamtsumme über alle Ländergrenzen hinweg bleibt die Summe immer Null. Es ist alles nur Papier.

Die Schulden des einen sind der Reichtum des anderen. Wir brauchen den Staat als starken Partner, dem wir die privat erwirtschafteten Überschüsse geben können. So kann er die Aufgaben erledigen, die für ein solidarisches Miteinander erforderlich sind. Unsere Kinder erben unsere Staatsschulden und unser Privatvermögen.

King

In Portugal gibt es ein Kartenspiel, das heißt King. Man spielt zu viert und es gibt zwei Abschnitte. In den Spielrunden des ersten Abschnitts sammelt man Minuspunkte im zweiten Abschnitt Pluspunkte. Am Ende werden für jeden Spieler die Punkte aller Runden zusammengezählt. Gewonnen hat der mit den meisten Punkten. Es kann sein, dass ein Spieler im Plus ist und alle anderen im Minus oder umgekehrt. Die Summe der Punktzahlen, die alle Spieler am Ende erreichen, ist

jedoch immer Null. Wenn Länder Handel miteinander treiben, ist die Summe über alle Importe und Exporte ebenfalls Null. Wenn ein Land mehr exportiert als es importiert, muss es mindestens ein Land geben, bei dem das umgekehrt ist. Deutschland exportiert mehr als es importiert. Darüber kann man sich freuen. Aber man darf nicht glauben, dass alle Länder diesem Beispiel folgen könnten. Denn wie beim King sind die Überschüsse des einen immer die Verluste des anderen.

Kinder sind Leben

Wachstum ohne Kinder endet im Ekel des Überflusses, wie Marco Ferreris „Das große Fressen“. Wir brauchen keinen Konsum sondern Kinder. Von der Windel des Neugeborenen bis zur ersten Beule, die der Führerscheinneuling ins Auto fährt: Kinder sorgen für Beschäftigung. Und wenn Oma sagt: „Kind, was bist du wieder gewachsen“, dann darf sie sich gleich doppelt freuen, denn ihre Rente wächst mit. Kinder sind Leben, Schwung und Optimismus. Kinder sind unsere Zukunft.

Angst essen Seele auf

Die meisten Menschen sehnen sich nach einem friedlichen Leben ohne Angst. Der freie Markt bietet keine Garantie für ein gutes Leben sondern verunsichert und stürzt viele Menschen in Angst und Hoffnungslosigkeit. Wenn Produktionsmethoden veralten, können Hunderttausende unverschuldet arbeitslos werden. Viele werden darunter sein, die zu alt sind, um eine neue Beschäftigung zu lernen. Der freie Markt ist nur dann menschlich, wenn er einhergeht mit einem starken Staat, der den Menschen Sicherheit gibt. Je unsicherer die Menschen sich fühlen, desto eifriger werden sie horten und raffen und versuchen ihren Besitzstand auf Biegen und Brechen zu verteidigen. Damit wird der eigentliche Vorteil des freien Marktes, die schnelle Reaktion auf geänderte Randbedingungen, zunichte gemacht. Wir müssen sicher sein, dass die Änderungen, die immer und immer wieder notwendig sein werden, nicht unsere Existenz zerstören. Wir brauchen die mitfühlende Solidarität der Gesellschaft. Wir brauchen einen starken Staat, dem wir vertrauen können, brauchen die Gewissheit, dass wir am Ende unseres Lebens in Würde alt wer-

den können. Wir brauchen einen Staat, in dem wir keine Angst haben müssen, denn *Angst essen Seele auf*.¹

Extreme erweitern die Perspektive

Ein buntes Sammelsurium von extremen Positionen: Vor Schulbeginn stellen sich die Schüler in Zweierreihen auf dem Schulhof auf und singen die Nationalhymne. Eine allgemeine Wehrpflicht von drei Jahren wird eingeführt. Alles wird privatisiert; der Staat sorgt lediglich für die Einhaltung der Gesetze. Es gibt keine Armee; stattdessen wird jeder, der ins Land kommt, mit einer Blume begrüßt. Sämtliche Produktionsmittel sind verstaatlicht. Die staatliche Autorität ist abgeschafft; die Menschen regeln ihr Zusammenleben über freie Vereinbarungen.

Extreme Ansichten sind Teil unserer Freiheit. In der Physik setzt man manchmal auf dem Papier einzelne Größen auf Null oder lässt sie gegen unendlich streben, um zu sehen, was passiert. Extreme erweitern die Perspektive. Wir dürfen uns nicht verängstigt wie eine Schafherde in der Mitte zusammendrängen lassen.

Die Säulen der Akropolis

Die Säulen der Akropolis wirken gerade. Aber sie verjüngen sich nach oben unmerklich. Solche Details machen die Harmonie aus. Harmonie und Macht sind Gegensätze. Machtmenschen früherer Jahrhunderte wie Papst Julian II gaben dennoch harmonische Bauwerke in Auftrag, wie die Deckenfresken der Sixtinischen Kapelle. Heute dominieren Machtbauten, bar jeder Harmonie. Die Herrscher sind unsicher und brauchen Bestätigung: Ja, ich kann für einhundert Millionen Euro Beton in die Landschaft spritzen. Macht ist männlich und geil.

Zu sich selbst muss man nicht reisen

Flughafen Frankfurt am Main. Abschied und Ankunft von Freunden und Verwandten, Urlaubsgefühle und ab und zu ein bisschen Wichtigtuerei: Das beiläufig dahingeworfene: „Am Mittwoch kann ich nicht, da fliege ich für drei Tage

¹ „Angst essen Seele auf“ ist ein Film von Rainer Werner Fassbinder

geschäftlich nach Oslo“ ist gut für das Selbstbewusstsein. Fliegen ist schnell und billig – und der Bedarf ist da. Also beeilen wir uns, diesen Bedarf zu befriedigen, denn der Kunde ist König. Da wir alle Kunden sind, sind wir alle Könige. Bekommt es uns, König zu sein? Ein König ist ein Souverän. Sind wir souverän?

Oder müssen wir fliegen, weil wir fliehen wollen? Haben wir Angst vor der Ruhe, Angst vor uns selbst, Angst vor der Familie, Angst vor Aufgaben, derer wir nicht Herr werden? Ist Fliegen ein Ausdruck von Weltoffenheit, oder ist es ein Ausdruck von Weltangst? Die etwas zu sagen haben im Lande machen es uns vor: Mit heißer Luft fliegen sie durch die Welt, um heiße Luft zu verbreiten. Müssen wir fliegen oder ist es an der Zeit, unsere eigenen Bedürfnisse zu hinterfragen? Teresa von Avila betrachtet die Seele als eine Burg, „*die ganz aus einem Diamant oder einem sehr klaren Kristall besteht*“ und macht es sich zur Aufgabe, ihren Mitschwestern den Weg durch diese innere Burg zu weisen. Wer zu sich selbst kommen will, muss nicht verreisen. Durch sich selbst zu sich selbst zu kommen – das ist es, was dem armen König Kunde fehlt – und nicht eine Flugreise an eine tropische Sonnenbank.

Leben ist schön

Zwanzig schöne Jahre haben wir im Watzeviertel in Darmstadt gewohnt, eines der wenigen Viertel, das in der Brandnacht vom 11. September 1944 nicht vollständig zerstört wurde. Zwischen 1980 und 2000 wurden viele Plätze und Straßen verschönert. Der Mollerplatz, wo wir wohnten, wurde von einem unansehnlichen Parkplatz zu einem netten Treffpunkt wo Boule gespielt wird. Die meisten Fassaden sind gestrichen und geben ein schmuckes Bild. Gleichzeitig wurden die meisten der vielen preiswerten Wohnungen und Studentenbuden in Eigentumswohnungen umgewandelt. Das Viertel wurde „in“. Dabei sind es die kleinen Leute, die ein Viertel lebenswert machen, nicht die großen. Es sind die kleinen Leute, die den Radau machen, den Betrieb und das Leben. Wenn eine Familie mit drei kleinen Kindern sonntags abends um zehn nach einer Fahrt von zweieinhalbtausend Kilometer von Lissabon in Darmstadt ankommt und mit Sack und Pack ein Treppenhaus aus Holz drei Stockwerke hoch stieftelt, dann regt das nicht nur die Holzkonstruktion

zum Schwingen an sondern auch die, die sich nach dem Tatort gerade Schlafen gelegt haben und am nächsten Morgen um sieben an ihrem Arbeitsplatz sein müssen. Wenn in einer lauen Sommernacht um halb zwei der Wirt von der Kneipe gegenüber das letzte betrunkenen Pärchen vor die Tür setzt, dann hallen die halb verwaschenen Wortfetzen, das Getrappel von Füßen und die Geräusche eines Handgemenges an den Häuserschluchten, verstärken sich und dringen allmählich in die eigenen Träume ein, bis die Streitenden im Schlafzimmer zu stehen scheinen. Man regt sich auf und beruhigt sich wieder. Es ist das Leben. Leben ist schön.

Anhalten wär 'ne prima Alternative

Jedes Jahr soll die Wirtschaft wachsen. Reicher und reicher müssen wir werden. In den USA sind Millionen von Menschen trotzdem arm. Wie viel reicher müssen wir werden, damit die Armen nicht mehr arm sind? Die Erdbevölkerung wächst, der Wohlstand wächst, der Verbrauch wächst. Alles wächst. Nur die Erde und ihre Rohstoffe sind endlich. Es bleiben nur wenige Generationen, bis nichts mehr da ist. Wir können nicht mehr so weitermachen wie bisher. Wir sollten weniger produzieren und das was wir produzieren sollten wir gerechter verteilen. Wir sollten langlebige Güter produzieren, die ein Menschenleben halten und darüber hinaus. Wir haben gar keine andere Wahl. Wenn jeder von dieser unerbittlichen Notwendigkeit überzeugt ist, dann wird jeder bereit sein, Opfer zu bringen und trotzdem glücklich sein. Wenn man sieht, wie ein Auto mit vollem Karacho auf eine Wand zufährt, muss man kein Mechaniker sein, um zu sagen: Anhalten wär 'ne prima Alternative.

Wilhelm Tells' Sohn

Vor einigen Jahren hörte ich im Radio einen Telefonstreich: In den Alpen sollte eine neue Sportanlage eingeweiht werden, zu der der Schlagersänger Roberto Blanco eingeladen worden war. Man rief ihn an und fragte ihn, ob er bei dieser Eröffnung nicht den Sohn des Wilhelm Tell spielen wolle. Er müsse sich bloß an einen Baum stellen mit einem Apfel auf dem Kopf und eine deutsche Olympiasiegerin im Biathlon würde mit einer Gewehrkuugel den Apfel durchschießen. Roberto Blanco ist immer für

einen Scherz zu haben. Aber durchs Radio merkte man, wie er es mit der Angst zu tun bekam: „*Ja wie genau trifft die denn?*“ – „*Machen sie sich mal keine Sorgen, in 95 % der Fälle trifft sie ins Schwarze, in diesem Fall den Apfel.*“ Roberto Blanco lehnte ab, der Scherz wurde unter großem Gelächter aufgeklärt.

Ob es um die Atomkraft geht oder die Klimakatastrophe, immer heißt es: „Machen Sie sich mal keine Sorgen, es wird schon alles gut gehen.“ Wer den unbeschränkten Kohlendioxid ausstoß in die Atmosphäre zulassen möchte, der muss beweisen, dass dies für das Erdklima unschädlich ist. Es ist nicht die Aufgabe der Skeptiker die Gefährdung nachzuweisen. Wenn es um unser eigenes Leben geht, sind wir in der Lage, kluge und rationale Entscheidungen zu treffen. In gleicher Weise sollten wir handeln, wenn es ums Ganze geht. Unsere Zivilisation darf sich nicht die Rolle von Wilhelm Tells' Sohn drängen lassen.

Zum Autor

Dr.-Ing. Stefan Nold



Jg. 59, Studium der Elektrotechnik an der TH Darmstadt als Stipendiat der Studienstiftung des dt. Volkes mit dem Abschluss Dipl.-Ing. und Promotion. Einige Jahre in der Mikroelektronischen

Anwendungsentwicklung bei der KSB Pumpen AG in Frankenthal. Seit 1991 Inhaber eines Ingenieurbüros (SOFT CONTROL GmbH) mit den Schwerpunkten Prüftechnik und industrielle Bildverarbeitung. Aktivist und Mitbegründer verschiedener erfolgreicher Bürgerinitiativen in Darmstadt (u. a. Bürgerinitiative BI ONO gegen die Nordostumgehung). Seit dem 1. Mai 2011 Mitglied der Linken. In seinem Buch „Beerdigung Reifenwechsel Hochzeit“ schildert er seine Erfahrungen mit demokratischen Veränderungen von unten, schreibt über die dunklen und die hellen und heiteren Seiten des Menschen und über seine Vorstellung von einer menschlichen und lebenswerten Zukunft.

Dieser Beitrag ist ein Kapitel aus dem Buch „Beerdigung Reifenwechsel Hochzeit – Geschichten Zum Nachdenken“, erschienen im Justus von Liebig Verlag. Zu bestellen über den Shop der HUMANEN WIRTSCHAFT.